

Yussef Bazzi

Yassir Arafat sah mich an und lächelte



**Yussef Bazzi**

**Yassir Arafat sah mich an und lächelte**

*Erinnerungen eines Kämpfers*

Aus dem Arabischen von  
Nermin Sharkawi

diaphanes

Die nachgestellten Sternchen\* verweisen auf das Glossar im Anhang ab Seite 79.

Sommer 1981. Ich bin 14 Jahre alt. Mahmud Al-Taki trägt meinen Namen in das Heft ein und bringt mich in die Ausrüstungskammer: ein Paar Rangers, Khakiuniform, das Sturmabzeichen der Partei auf der Schulter, ein Patronengürtel mit drei Magazinen Munition, zwei Granaten, eine schlanke Kalaschnikow mit abgesägtem 11er-Lauf.

So werde ich Mitglied der Milizen, die der Syrischen Sozialen Nationalistischen Partei (SSNP)\* in Beirut unterstellt sind. Der Sold beträgt sechshundert Libanesishe Lira und eine Packung Zigaretten pro Tag. Ich wohne auf der Militärbasis der »Kommandozentrale Beirut« in der Nähe vom Hotel Bristol. Unsere Verpflegung wird täglich von der Zentralküche angeliefert und wir erhalten zusätzlich monatliche Lebensmittelrationen von der Stabsstelle der »Gemeinsamen Streitkräfte« (Libanesische Nationalbewegung\* und PLO\*).

Zuvor habe ich an den Kämpfen gegen die Murabitun\* teilgenommen, die nach der Tötung von Kamal Kheir-Bek\* und Baschir Abid ausgebrochen waren. Wir sind auf dem Dach des »Hauses der Technik« in der Verdun-Straße und liefern uns mit den Murabitun-Leuten, die aus Tellet Al-Khayat gekommen sind, mit Gewehren und Raketen geschossen ein Gefecht. Plötzlich rast ein Fahrzeug die Verdun-Straße herauf und feuert Schüsse ab. Wir antworten mit einem Hagelsturm aus unseren MGs und mit zwei RPG-Granaten (B-7), bis es sich in einen brennenden Klumpen aus Fleisch und Metall verwandelt hat.

Bei Tagesanbruch kommt eine Ersatztruppe und wir werden zum Stützpunkt zurückgebracht. Man versorgt uns mit Hähnchensandwiches aus dem Restaurant Marrouche\* und verteilt Mineralwasserflaschen sowie Zigarettenspäckchen. Zur besseren Unterscheidung und Kennzeichnung binden wir uns weiße Stirnbänder um den Kopf. Eine halbe Stunde später bekommen wir Befehl, uns der Truppe anzuschließen, die sich in der Nähe der Al-Hamra versammelt: Wir sollen den Bezirk Al-Labban angreifen.

Der Angriff beginnt vor Sonnenaufgang und erfolgt aus verschiedenen Richtungen. Die Ras Beirut-Leute steigen vom »Strand« zur Hamra-Straße hoch zum Pavillon. Die Zuqaq al-Balat-Gruppe wird ihren Angriff vom Hotel Royal Garden aus starten und dort auf die Murabitun stoßen. Eine weitere Gruppe rückt von Al-Kraitam aus bis hinunter zum Hotel Commodore vor. Wir sollen uns am Bristol in zwei Gruppen aufteilen und von der Madame-Curie- Ecke Al-Sanbura-Straße aus über zwei Straßen direkt zu ihrem Büro vordringen.

Die Befehle sind eindeutig: Nicht von weitem schießen. Sie sind auf den Dächern. Wir sollen geräuschlos vorrücken, ganz nah an die von ihnen besetzten Gebäude heran. Keine Verwicklung in Gefechte, keine Straßensperren. Hängt euch an sie ran, überfallt sie. Schießt, während ihr auf sie zulauft. Wir sind mehr als zweihundert Mann. Wir ziehen alle auf einmal los. Meine Hände sind kalt und feucht. Mein Mund ist trocken und fühlt sich an wie dürres Holz. Ich presse die Zähne zusammen. Meine Ohren dröhnen und meine Augen brennen. Kissinger sagt ganz zärtlich: Bleib hinter mir. Rabia feuert eine RPG-Granate auf den Eingang des gegenüberliegenden Gebäudes. Ich sehe, wie Abu Wadscheb läuft und einem Verletzten, der taumelnd herauskommt, das Maschinengewehr auf die Brust setzt. Dann leert er das Magazin: dreißig Schüsse auf einmal. Er wirft das leere Magazin fort und setzt, an die Mauer gelehnt, ein neues ein. Er wirft einen Sprengsatz ins Innere des Gebäudes und schreit mich an: Runter mit dir, du Idiot. Ich ducke mich und der Sprengsatz geht hoch. Er gibt mir Zeichen, in das

Gebäude zu gehen. Ich renne los und schieße, ohne dass mein Verstand verarbeiten könnte, was meine Augen sehen. Dichter Nebel, täuschender Nebel, als sei ich blind. Ich stolpere über eine Leiche, stürze und stehe auf mit schmerzdem Knie. Die Schüsse prasseln auf uns nieder. Ich höre Schreie, eine Familie vielleicht oder mehrere. Jetzt kommen die Schüsse auch von hinten. Unsere Leute, die das Feuer versehentlich auf uns richten. Die bewaffneten Männer auf dem Dach sind verschwunden. Vielleicht sind sie auf das Nachbardach gesprungen und haben sich verdrückt.

Kissinger informiert die Operationszentrale, dass die Ecke sauber ist. Dann trifft eine Gruppe mit Munition und Wasser ein. Wir überlassen es ihnen, die Gegend zu durchkämmen und verteilen uns auf die Wachposten. Ich sehe Rauch vom Abdel-Nasser-Saal aufsteigen, der den Murabitun gehört. Links von mir, oben am Ende der Straße, befindet sich ihr zerstörtes Büro. Ich sammle zurückgebliebene Waffen und Material ein, wertvolle Beute, die mir vom verantwortlichen Kommandeur sofort abgenommen wird.

Man befiehlt mir, zur Basis zurückzukehren, um auszuruhen. Also gehe ich nach Hause. Dort öffnet mir meine Mutter. Ich bin völlig verdrückt von Blut und Staub. Ich schlafe lange, zitternd vor Kälte, völlig nass geschwitzt.

Seit ich als Kämpfer rekrutiert bin, habe ich nichts zu tun. Vormittags gehe ich zur Schule, nachmittags löse ich einen Wachposten ab, laufe mit den anderen Jungs zur Corniche, am Al-Rausche-Stützpunkt vorbei. Ich gehe zum Lernen nach Hause und kehre nachts zum Stützpunkt zurück.

Die erste Sicherheitsoperation, an der ich teilnehme, erfolgt auf Befehl der »Gemeinsamen Streitkräfte« und besteht darin, den Bezirk von Riad Al-Sulh und Umgebung einzukesseln und zu »säubern«. Die Gegend ist ein Hort für Kriminelle und Banden, für Drogenhandel und Prostitution. Sie dient den Waffenschiebern als Versteck und ist Zentrum vieler illegaler Machenschaften.

In der Al-Balat-Gasse ziehen wir los und liefern den Journalisten eine echte Show: Ohne weitere Befragung oder Überprüfung nehmen wir alle jungen und erwachsenen Männer fest, denen wir unterwegs begegnen, und stecken sie unter Androhung von Waffengewalt in den Lastwagen.

Als wir am Großen Theater ankommen, haben wir bereits fünfundzwanzig Personen festgenommen (Ägypter, Männer aus Bangladesch, die bei der Fatah\* rekrutiert sind, Syrer, Iraker, Jemeniten, Palästinenser, Libanesen...). Mit mehreren Einheiten und fünf Lastwagen kesseln wir das Filmtheater ein. Dort machen wir dann unseren großen Fang. Wir »ziehen die Regler ab«, laden also die Gewehre nach, und dringen überfallartig in den Saal ein. Unser Gebrüll versetzt die Zuschauer im verdunkelten Saal in Angst und Schrecken. In den wenigen Sekunden, bevor das Licht angeht, erstarre ich selbst jedoch vor purem Entsetzen.

Der Schock raubt mir alle Instinkte. Zum ersten Mal in meinem Leben sehe ich eine pornografische Szene. Mit all meinen Waffen behängt, stehe ich im Großen Theater und erblicke auf der riesigen Leinwand in Großaufnahme zum ersten Mal das rosafarbene, fremdartige Geschlechtsteil einer Frau. Ich bin 14 Jahre alt. Es wird sich für immer in mein Gedächtnis einprägen, rein und glatt rasiert.

Ich wusste nicht, wie berühmt das Theater ist und dass dort einst die Theaterstücke und Filme Yusef Wehbeh's\* aufgeführt wurden. Er war es, der den berühmten Satz formuliert hat, die Ehre einer Frau sei mit einem Streichholz vergleichbar, das nur einmal aufflammt.

Doch ich wusste, dass der Krieg und das Theater eben ihre Streichhölzer entzündet hatten, um meine Fantasie ein für alle Mal anzustecken.

Ali Altilla trägt den großen Geldbeutel bei sich, in dem sich die Löhne sämtlicher Parteimitglieder in Beirut befinden. Er untersteht Khudr Abu Raschid, dem Militärverantwortlichen.

Der Zodiak ist der Super Night Club in El-Rausche. Eine Gruppe Zigeunermusiker und ein paar »Künstlerinnen« treten auf. Eine Zigeunerin singt verführerisch: »Zwischen Nachmittag und Sonnenuntergang ... mein Liebling, kam ein roter Wagen vorbei ... ha allah ha allah«, und: »Das ist dein Wagen, mein Liebling, mein Augapfel, und ich erkannte ihn am Nummernschild, ha allah, ha allah.« Dann wandelt sie den Text ab und singt: »Und das ist dein Wagen, Ali, mein Liebling, ich erkannte ihn am Nummernschild«, und die Tänzerin wiegt sich dazu und Ali Altilla ist ganz berauscht, steckt seine Hand in den Geldbeutel und fängt an, das Geld über Sängerin und Tänzerin zu verstreuen.

Die Nacht ist vorbei und die Party im Zodiak geht weiter. Von weitem sind vereinzelt Schüsse zu hören, als wir im Morgengrauen zum Schlafen in den Stützpunkt zurückkehren.

Mittags entdeckt Abu Raschid dann, dass das Geld weg ist. Er steckt Ali Altilla in die Zelle am Stützpunkt und ruft die jungen Männer aus der El-Rausche-Zentrale und vom Bristol zum Einsatz zusammen. Am frühen Abend gehen wir hinunter zum Zodiak, umzingeln das Gebäude und fordern die Herausgabe des Geldes: ausgeschlossen. Wir drohen, alle umzubringen und den Laden zu zerstören. Die Anspannung hält sich eine Viertelstunde, bis wir plötzlich erkennen, dass Mitglieder der Fatah uns umstellt und die gesamte El-Rausche abgesperrt haben.

Der Verkehr ist unterbrochen, die Geschäfte sind geschlossen und die Leute geflohen. Die Machtprobe droht blutig zu werden.

Whiskydunst, Samira Taufik\*, das Gespenst des roten Wagens und die geschwungene Taille der Tänzerin vernebeln mir immer noch den Kopf. El-Rausche steht knapp vor dem Inferno.

Dann heißt es auf einmal, dass »die politischen Verhandlungen erfolgreich waren und das Komplott abgewendet ist«. Nach Abzug einer großzügigen Summe zur Deckung der Unkosten im Club bekommen wir das Geld zurück.